

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 14: Johann Michael Sailer ; Fröhliches Trennen

Artikel: Der "Grüne Heinrich" und seine Schwester
Autor: Fanger, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dies leitet über zu den zusammengesetzten Wörtern. Ehe wir sie überhaupt trennen können, müssen wir sie bilden, dann springt die Zweiteiligkeit sofort ins Auge. Zu diesem Zwecke zeichnen wir eine Wortkartoffel in der Erde. Ob sie wohl auch, gleich einer richtigen Saatkartoffel, keimen, treiben und neue Kartoffeln hervorbringen kann? Antwort darauf gibt die vor den Augen der Kinder und unter ihrer Mitarbeit weiter entwickelte Skizze (Fig. 3). Ähnliche »Wortstauden« wachsen aus



Fig. 3

Baum (Obst-, Laub-, Nadel-, Christ-, Spaliert-, -stamm, -wurzel, -rinde, -nuß, -wolle, -garten), Hut, Milch, Teller und unzähligen andern. Wir wetteifern: Wer erntet am meisten aus einer einzigen Saatkartoffel?

— Die ersten Gruppen werden noch gezeichnet, später nur noch geschrieben und dann, nach Aufsuchen der »Saatkartoffel«, aus der alles entstand, getrennt, was nun keine Mühe mehr bereiten sollte. Auch hier nahrhafte Wortschatzübung!

Diese Beschäftigung mit Wortkartoffeln gibt auch Stoff für allerlei lustbetonte Zwischenarbeit, ohne die eine gründliche Beherrschung und selbständige Verwendung gar nicht denkbar wäre. Das Kind gewöhnt sich daran, für ein zu trennendes Wort nicht gedankenlos um Hilfe zu rufen, sondern sich schnell die entsprechende Wortkartoffel zu zeichnen und so die Lösung selbst zu suchen. Natürlich muß das im Anfang stark betonte zeichnerische Element nach und nach zurücktreten zugunsten des Überlegens.

Die so erarbeiteten elementaren Trennregeln (die für ck und tz werden am besten bei der Behandlung dieser Laute erfolgen) können zwar dem Kinde nicht über alle Fußangeln unserer schwierigen Silbentrennung hinweghelfen, geben ihm aber doch für die am häufigsten vorkommenden Fälle die Möglichkeit zu selbständigem Arbeiten.

DER »GRÜNE HEINRICH« UND SEINE SCHWESTER

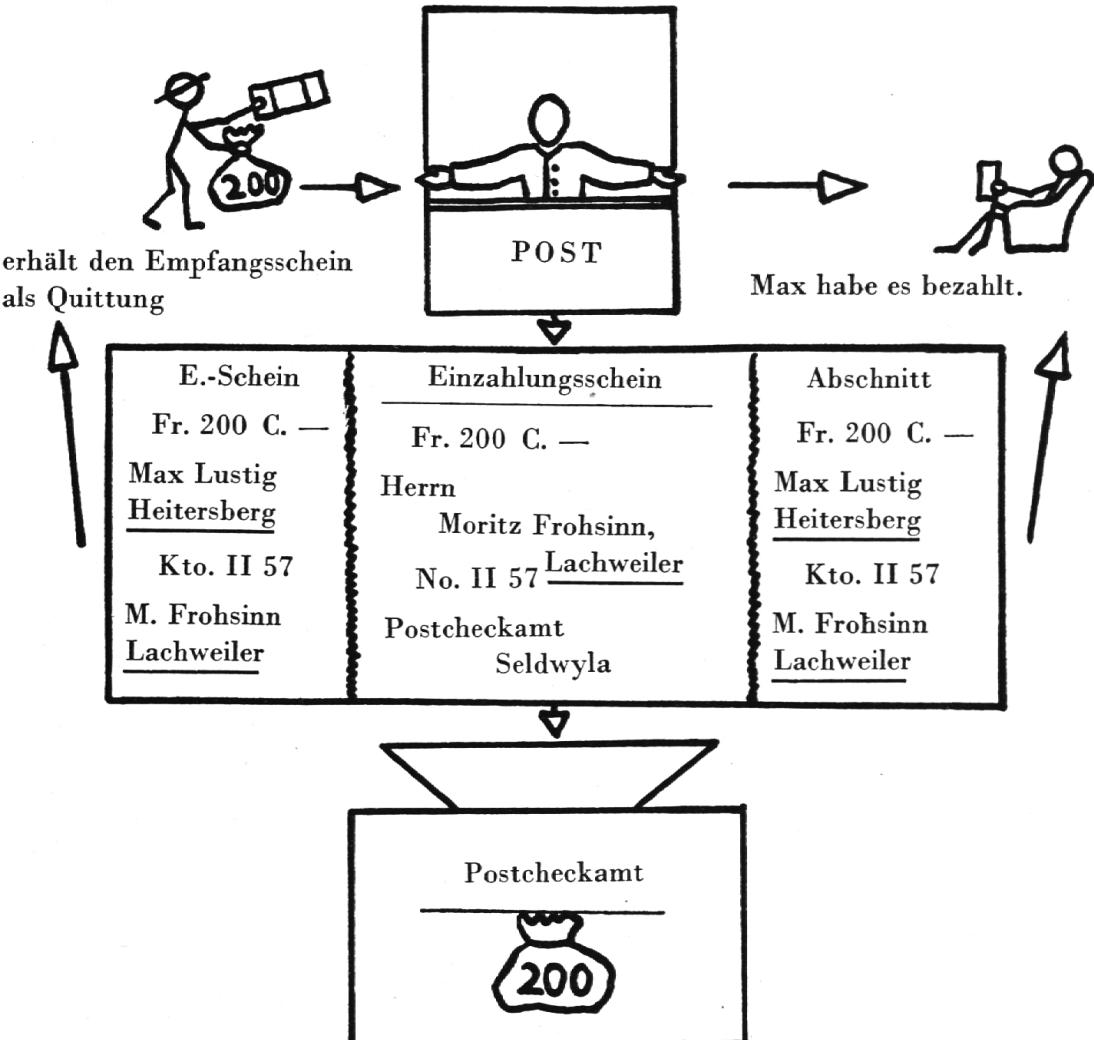
Von J. Fanger

Täuschen Sie sich nicht, Gottfried Kellers Meistererzählung hat keine Schwester erhalten. Wir möchten nur einen gar so bürokratischen Geldmann etwas zu erheitern versuchen, daß sogar die Schüler an ihm Freude bekommen und ihn besser verstehen lernen. Es handelt sich nämlich bloß um unsrern grünen Einzahlungsschein und seine Schwester, die weiße Postanweisung. Geben wir uns also mit den beiden Geschwistern und der Welt des Geldes, in der sie leben, ein wenig ab!

1. Herr Heinrich Einzahlungsschein,

Künstlername »Postcheck«. Er liebt einen weitverzweigten Betrieb. In seiner Arbeit trennt er sich buchstäblich in drei Wesen auf. Zwei Teile widmen sich dem Kundendienst, seine größere Leibesfülle aber treibt sich vorwiegend in den Räumlichkeiten unserer verdienten PTT herum. Betrachten wir an einem einfachen Beispiel, wie er das anstellt:

Max bringt Geld + Einzahlungsschein;
Moritz empfängt durch den Abschnitt die Meldung, er habe auf seinem Konto Geld zugut.



2. Heinrichs Wirkungsbereich. Wo er erscheint, setzt er gleich einen ganzen Kreislauf in Bewegung. Er leitet das Ganze auf seinem Kommandoposten *Postcheckamt*. — Der Lehrer läßt zur Veranschaulichung auf der Wandtafel die Skizze in der Reihenfolge der Zahlen schrittweise entstehen. Eine bereits fertige Skizze dürfte eher Verwirrung anrichten und Heinrichs Unwillen erregen.

Zu 1. Woran erkennt Ihr bei jedem Auto, woher es kommt und sogar, wem es gehört? (Kantonsbezeichnung, Nummer.) Oder: Telefoniere z. B. von Chur nach Basel; was stellst du alles ein? (Kennziffer + Nummer.)

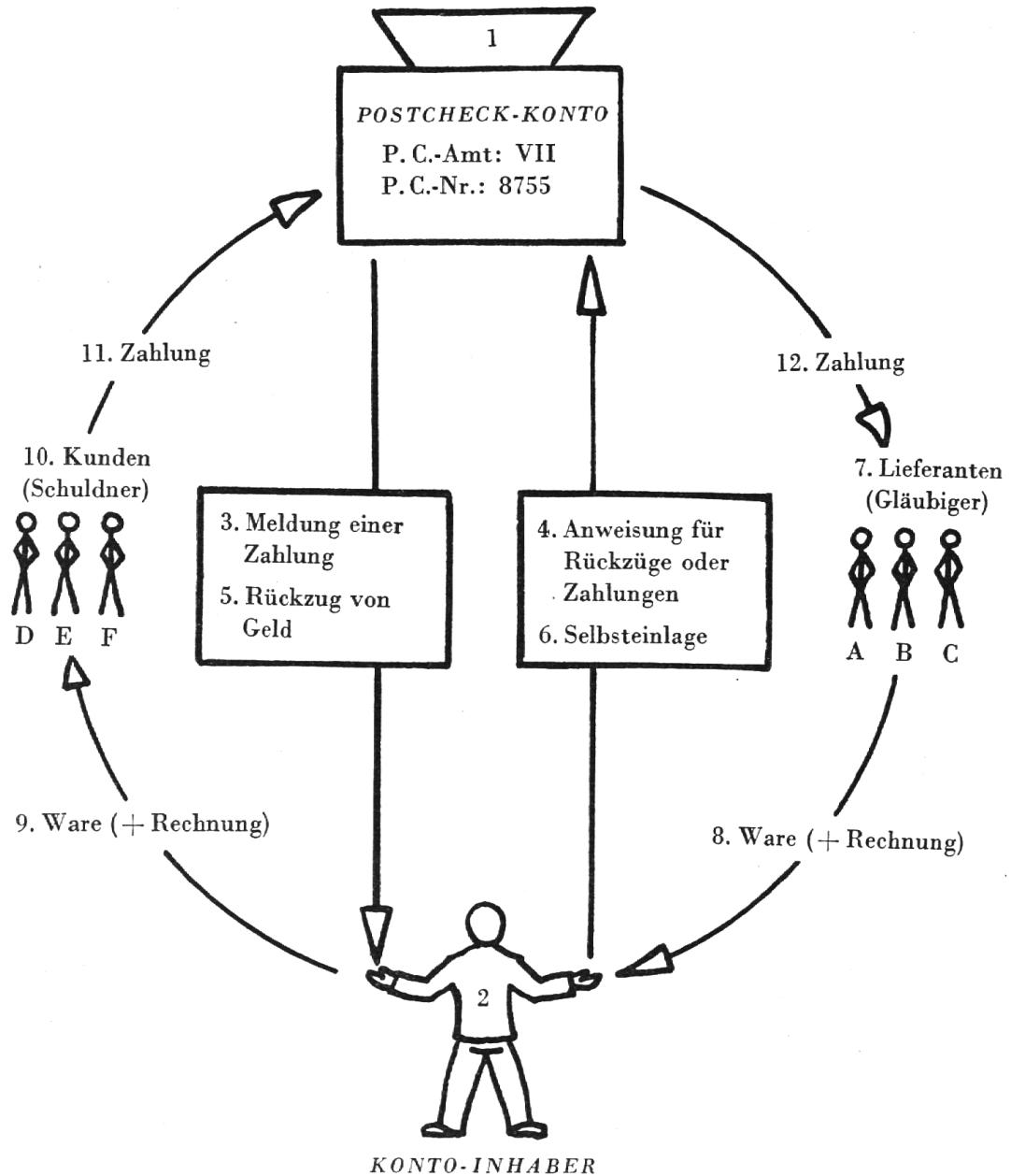
Auf gleiche Weise enthält jede Kontonummer zwei Angaben: römische Ziffer = Postcheckamt; arabische Ziffer = Nummer des Inhabers.

Wie beim Telefon gibt es auch ein Verzeichnis aller Kontoinhaber. Die (römischen) Nummern der Postcheckämter findest du gleich auf der ersten Seite. — Zu welchem Postcheckamt gehört deine Gemeinde? Wessen Vater besitzt ein Postcheckkonto, welche Nummer?

Um ein Konto zu eröffnen, muß der Inhaber mindestens 50 Fr. als Stammeinlage auf sein Konto einzahlen. Der Stand des Guthabens darf nicht unter diesen Betrag sinken.

Zu 2—6. Dem Konto-Inhaber 2 meldet (3) das Checkamt durch einen Checkschnitt den Eingang von Zahlungen, ebenso in gewissen Zeitabständen den Stand des Guthabens. Verfolgen wir einmal so einen

Kreislauf des Geschäftsverkehrs: Der Inhaber kann Anweisung (4) geben, entweder ihm selbst (5) oder andern Personen eine



bestimmte Summe auszuzahlen, er kann aber auch sein flüssiges Geld auf sein Konto einlegen (6).

Die verschiedenen Lieferanten oder Gläubiger A, B, C (7) liefern dem Konto-Inhaber Ware und stellen dafür Rechnung (8), der Kaufmann (2) seinerseits sendet Waren und Rechnung an die Kunden D, E, F (10). Diese zahlen ihre Schuld ein (11), indem sie einen grünen Einzahlungsschein samt dem Gelde durch die Post auf das Postcheck-Konto (1) senden.

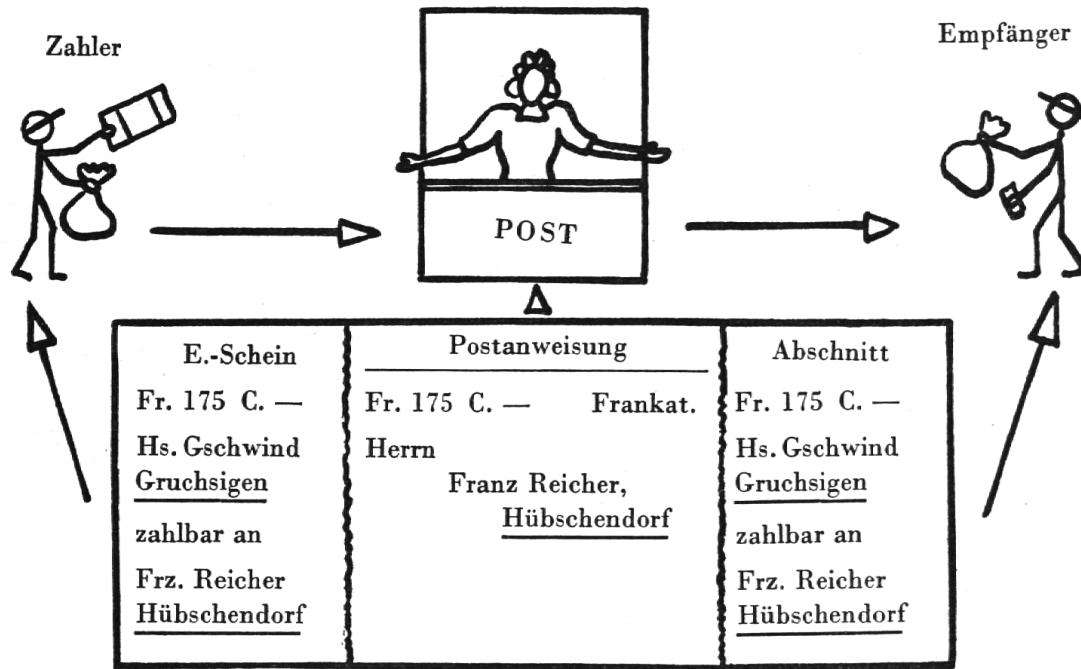
Das Checkamt (1) meldet (3) dem Inhaber (2), daß Zahlungen erfolgt seien. Er

gibt Anweisung (4), aus diesem Gelde die Zahlungen (12) an die Lieferanten (7) vorzunehmen.

Was muß der Konto-Inhaber vornehmen, wenn z. B. der Stand seines Guthabens für die Zahlungen an die Lieferanten zu klein wäre? (Selbst-Einlage 6.)

Was kann er tun, wenn er im Geschäft vermehrtes Bargeld braucht? (Rückzug 5.)

3. Das Ausfüllen der Einzahlungsscheine. Es erfolgt am besten erst nach der Behandlung des Postcheck-Kontos, damit die Schüler die Bedeutung der einzelnen Abschnitte



schon kennen. Auf die Einzelheiten des Ausfüllens soll hier nicht näher eingetreten werden. Das richtige Einsetzen der Zahlen in die schraffierten Felder ist aus den Merkblättern der PTT ersichtlich, die an jedem Schalter kostenlos bezogen werden können.

Bei nicht vorgedruckten E.-Scheinen, d. h. bei solchen, wo Adresse und Kontonummer des Empfängers fehlen, vergessen die Schüler häufig die Eintragung der Konto-Nummer und besonders des Postcheckamtes im mittleren Teil.

Zur Übung lassen wir die Schüler aus dem amtlichen Verzeichnis die Konto-Nummern einiger von uns zusammengestellter Firmen suchen.

4. Heinrichs Schwester, Frl. Postanweisung, Bühnenname »Mandat«. Im Volksmund wird sie sogar »weißer Check« genannt, was sie aber besonders unter Fachleuten als Übernamen empfindet. Sie ist eine geschäftstüchtige Dame und gibt sich als solche ausnahmsweise bedeutend weniger kompliziert als ihr Bruder, Herr Heinrich Einzahlungsschein. Sie verkehrt darum lieber persönlich mit ihren Kunden, zieht einfache Leute vor und scheut den Umweg über verschiedene Amtsstellen und Formulare. Doch lässt sie sich für ihre Ver-

mittlerdienste je nach der Höhe des Geldwertes entschädigen. Damit jeder weiß, wieviel ihr Honorar ausmacht, gibt sie auf der Rückseite jedes Formulars einen genauen Tarif (?) an.

Ordnungsliebend, wie sie ist, verlangt sie — wie übrigens auch ihr Bruder Einzahlungsschein — genau und mit Tinte ausgefüllte Zahlen und saubere, vollständige Adressen, sonst verweigert sie aus berechtigtem Verantwortungsgefühl Annahme und Weiterleitung von Geldern.

5. Übungsmöglichkeiten. Wo es Zeit und Stoffplan gestatten, lässt sich die ganze Frage des Postchecks noch ausführlicher gestalten. Wir teilen einmal die Klasse auf und geben den Schülern Rollen:

Postcheckamt (oder -ämter). Ein oder mehrere Schüler, die wir mit Ziffern I, II, III usw. bezeichnen; mehrere Konto-Inhaber, die den verschiedenen Checkämtern zugeteilt und jeweilen mit 1, 2, 3 usw. nummeriert werden, z. B. I 1, I 2, I 3, I 4 oder II 1, II 2, II 3 usw.; mehrere Kunden oder Schuldner,

Ein (oder mehrere) Posthalter.

Bei Wiederholungen können die Rollen mit Vorteil gewechselt werden.

Als Zahlungsmittel benützen wir entweder Spielgeld oder lassen selbst Geldscheine anfertigen.

Die Einzahlungsscheine aber sollen echt sein.

Es läßt sich nun ein reger Geschäftsverkehr durchführen. Die Rollenträger der Schuldner machen bei Konto-Inhabern Bestellungen aller Art. Diese stellen ihnen Rechnungen aus (Transport, Porto, Verpackung, Wust usw. mitberechnen!).

Die Schuldner zahlen an der Post mit E.-

Scheinen. Der Posthalter nimmt sie nur an, wenn sie richtig ausgefüllt sind. Er leitet sie an die Checkämter weiter, diese an die Konto-Inhaber. Die Konto-Inhaber fertigen Zahlungsanweisungen, Rückzüge, Selbst-Einlagen, die Checkämter melden die Gutschriften an die Konto-Inhaber.

Auf diese Weise erhalten wir eine geradezu verwirrende Fülle von Übungsmöglichkeiten. Selbst Bar-Quittung, Schuldschein, Mahnung, Bürgschaft, Postanweisung usw. lassen sich einbeziehen.

EIN ANDERER WEG ZUR VOLUMENBERECHNUNG

Zur Geometrie für die 3. Klasse Sekundarschule

Von Friedrich Pfister

Im Geometriunterricht der Sekundarschule wird der Schüler mit den geometrischen Körpern vertraut gemacht. Er muß diese nicht nur kennenlernen, sondern sie auch konstruieren, berechnen, flächenhaft und körperlich darstellen können.

Hier sei nur einmal die Körperberechnung herausgegriffen, und zwar nur die Berechnung des Volumens eines geometrischen Körpers.

Verschiedene Wege können da zum Ziele führen. Damit, daß dem Schüler Formeln vorgelegt werden, die zu verwenden er verstehen lernen soll, ist es aber nicht getan. Natürlich muß der Schüler auch nach vorgelegten Formeln Berechnungen ausführen können. Der Berufsmann rechnet ja vielfach nur nach Formeln, deren Anwendung er sich in vielen Übungen zu eigen macht. Bildend aber ist diese Art von Unterricht aber gewiß nicht, denn sie ist zu oberflächlich, obwohl sie bestimmt einen Zweck erfüllt: Sie befähigt den Schüler tatsächlich, Körper berechnen zu können. Extrem wäre es anderseits, wollte man von jedem Schüler verlangen, daß er jede Volumformel selbst ableite. Bestimmt ist aber auf die Formableitung Wert zu legen. Formableiten ist Denkschulung, Formeleinsetzen Praxis; das

erste müssen wir pflegen, auf das zweite müssen wir hinarbeiten.

Voraussetzung für die Volumenberechnung geometrischer Körper ist, daß der Schüler weiß: Die Körper sind dreidimensional. Drei Ausdehnungen ergeben drei Maße für die Berechnung. Wir wiederholen und ergänzen:

1. Der Punkt hat keine Ausdehnung und kann deshalb auch nicht berechnet werden.
2. Die Linie hat eine Ausdehnung, die Länge. Diese kann man messen.
3. Die Fläche hat zwei Ausdehnungen, Länge und Breite. Man kann sie berechnen nach der Grundformel $F = l \cdot b$.
4. Der Körper hat drei Ausdehnungen, Länge, Breite und Höhe. Die Grundformel zur Berechnung muß lauten $V = l \cdot b \cdot h$.

Hier können wir nun anschließen und dann versuchen, in mehr oder weniger glücklicher Reihenfolge die nicht prismatischen Körper anzuschließen.

Hier sei nun einmal ein anderer Weg vorgeschlagen, der fruchtbare zu sein scheint, obwohl sich letzterer durchaus bewährt hat. Wir wollen von einer Formel ausgehen, deren Richtigkeit der Schüler erst allmählich zu erfassen hat. Wir nehmen die Prismatoid-